



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Amt Rendsborger Sagen

Meyer, Gustav Friedrich

Rendsburg, 1925

130. De blinn Kohharderjung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67985)

„Wariim denn nich, du leeve Gott?“ „Du giffst din Lüüd feen Fleeſch in'n Pott!“ „Und wenn ich mich denn gleich bekehr?“ „So ſollſt du finden Teil bei mir!“ Do hett ſe düchdig tofaſt, un de Knech hett ſich högt.

128

De Mund in de Pünt.

De Fru hett mal utgahn wullt, Se hett awer ſo'n groten Mund hadd, un nu ſett ſe den Mund in de Pünt, dat he rech lütt utſüht. Do kümmt de Köſch rin. „Fru, wat ſhall ik faſen?“ fragt ſe. „Ebfen.“ „Wat?“ „Ebfen.“ „Wat?“ „Ebfen.“ „Wat?“ „Arfen, du Döwel! Deern, kannſt du denn garnich hörn, nu kümmt min Mund wedder ut de Pünt.“

129

Licht anſtefen.

Dar is mal'n Burn weß, den' ſin Fru is ſo nehrig weß, wenn de Lüüd 's abends wat eten ſchulln, denn hett ſe ni mal dat Licht anſtefen. Do kriegt ſe mal en niegen Grot-fnech. „Dat ſhall anners ward'n,“ ſeggt he. Den' annern Abend ſteiht de Fru bi'n Uben, un de Lüüd et wat. Do ſeggt de Knech to de Deern: „Weet Gott,“ ſeggt he, „if heff ſo'n dick Bodder opſmert, de geiht ni mal ünner de Näs dör.“ „Ja,“ ſeggt de Fru, „mein Gott,“ ſeggt ſe, „if heff jo ganz vergeten, dat Licht antoſtefen!“ Do is dat anners warn.

130

De blinn Kohharderjung.

Dar is mal en Kohharderjung weß, de hett 's abends ünner alleen an de Lad wat eten müß, de annern hebbt jo al afeten hadd. Denn hebbt ſe em een' Teller voll Grütt opfüllt, un denn hebbt ſe ni mehr an em dacht, un de Jung

is ni eenmal satt warn. Mal 's äbends fangt he an to weenen. „Na,“ seggt de Bur, „wat fehlt di denn?“ „Ja,“ seggt de Jung, „ik glöv, ik bün blind. Dondag kunn ik den Jevensstedter Torn noch dör min Brot sehn, un vonabend kann ik keen Grütt mehr in den Töller sehn.“ „Ja, Jung,“ seggt de Bur un füllt em wedder op, „se hebbt di jo wul rein vergeten.“

De gries Bock.

131

Dar is mal en Scheper weß op en Hoff, den' sticht de Wel, un he geiht hen na Rendsborg un verköfft den Herrn sin' Schapbock, un dat Geld versüppt he. Do is he jo bang weß vör'n natt Jahr. „Wat schall ik den Herrn nu man segg'n, wenn he mi fragen deit, wo de grot gries Bock afleben is?“ He sticht sin' Stoc in de Eer un hängt dar sin' Hot op. Dat schall de Herr wesen. Denn geiht he dar op to, op den Stoc, un fangt an to snacken, as wenn he den Herrn drapen deit. „Gün Morgen, Jehann!“ „Gün Morgen, uns Herr!“ „Jehann, wo is de grot gries Bock afleben?“ „De is versapen, uns Herr.“ „Wo heft du denn dat Fell laten?“ Jehann fleit sik achter de Ohrn. „Ne, dat stimmt ni, dat kannst ni segg'n.“ „De Bock is mi weglopen, uns Herr.“ „Denn heft du awer schlech oppaft!“ „Dat stimmt of ni,“ seggt Jehann, „dat kannst of ni segg'n.“ He geiht to'n driidd'n Mal trüch un op den Stoc dal. „Dat Keegen helpt doch ni,“ denkt he, „du schast de Wahrheit segg'n, lat dat don, wat dat deit.“ „Uns Herr, den Bock den heff ik verhort un versmört, versiedelt un verfumfeit, un dat is de reine Wahrheit.“ „Jehann, binn den Hund mal an,“ seggt he denn, un ik krieg en düchdig Drach Prügel. „Ja, so geiht dat,“ seggt Jehann, „so stimmt dat.“